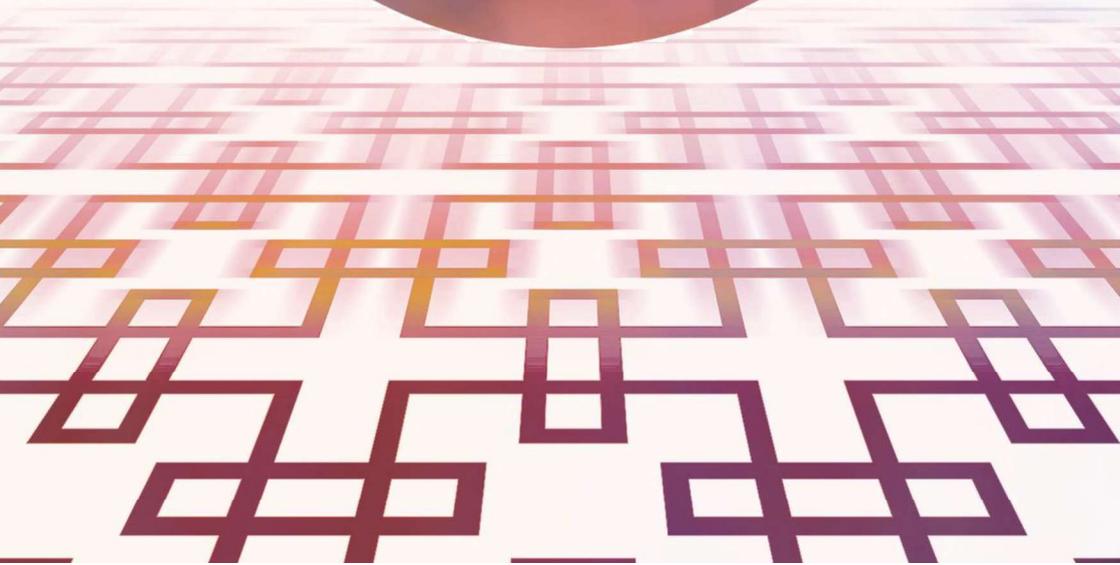




Heimat



PROGRAMM

Samstag, 01. Februar 2020, 18:00 Uhr

Eduard-Söring-Saal, Ahrensburg

Jean Sibelius (1865-1957)

Dia Succari (1938-2010)

Bedřich Smetana (1824-1884)

Dirigent:

Solist:

Collegium Musicum
der Leibniz Universität Hannover

Sonntag, 02. Februar 2020, 18:00 Uhr

Lichthof im Welfenschloss der Leibniz Universität Hannover

Finlandia op. 26

(1899/1900)

Suite for Clarinet & Orchestra „Paroles“

- I. Parole des abimes au soleil
- II. Parole de l'arbre au vent
- III. Parole du matin à la rose

Pause

Má vlast – Mein Vaterland

(1882)

- 1) Vyšehrad
- 2) Vltava – Die Moldau
- 6) Blaník

SÖNKE GROHMANN

JUSSEF EISA



Sinfonieorchester der Leibniz Universität
Collegium Musicum Hannover



Leibniz
Universität
Hannover

LIEBE ZUHÖRERINNEN UND ZUHÖRER,

اللي مضيع ذهب بسوق الذهب يلقاه
واللي مفارق محبّ يمكن سنة و ينساه
بس اللي مضيع وطن وين الوطن يلقاه

*Derjenige, der Gold verloren hat,
könnte es auf dem Goldmarkt finden.
Derjenige, der einen Geliebten verlassen musste,
kann vielleicht mit der Zeit die Schmerzen vergessen.
Aber derjenige, der seine Heimat verloren hat,
wird nie wieder eine Heimat finden können.
Wo könnte er eine Heimat finden?!*

„Heimat“ – ein Ort oder ein Gefühl, das jeden Menschen von uns individuell prägt. Welche Bedeutung hat dieser Begriff für unser Leben? Es ist das, was uns im Kern ausmacht und daher möglicherweise stärker als Geld oder eine im Laufe des Lebens entstandene Liebe. Wenn wir einen Menschen wirklich verstehen wollen, müssen wir diesen Kern ansehen. Dazu gehört eine Offenheit für Neues.

Diese Offenheit wünsche ich Ihnen in unserem Konzert, im Lesen der Texte im Programmheft, im Gespräch mit ihren Sitznachbarn und in all Ihren Gedanken, die Sie mit nach Hause nehmen können.

Sönke Grohmann (Dirigent)

FINLANDIA

(OP. 26)

Jean Sibelius

Mit „Finlandia“ schuf Sibelius die heimliche Nationalhymne seiner finnischen Heimat. Sie ist seine populärste Tondichtung, vielleicht, weil sie wie kein anderes seiner Werke das weite Land mit seinen Wäldern und Seen als Klang seiner Heimat einzufangen scheint. Aber vor allem die Intention des Werks spielt beim Verständnis eine wichtige Rolle.

Im Jahr 1899 litt Finnland als russisches Großfürstentum unter der zaristischen Zentralregierung in St. Petersburg. In diesem Jahr unterzeichnete Zar Nikolaus II. von Russland das Februarmanifest mit der Absicht, die Autonomie des Großfürstentums einzuschränken. Dieses Manifest erweckte beim größten Teil der finnischen Kulturschaffenden Widerstand, und auch Sibelius wollte mit künstlerischen Mitteln an der entstandenen Protestbewegung teilnehmen.



Jean Sibelius

1899 entstand dann auch „Finlandia. Sinfonisches Gedicht für Orchester op. 26“, das Ende des Jahres vom damals einzigen finnischen Orchester, der Orchestervereinigung Helsinki, in Helsinki und Turku aufgeführt wurde.

Den Wunsch nach nationaler Unabhängigkeit drückte Sibelius in seiner Tondichtung so eindrucksvoll aus, dass dieses Werk bald als heimliche Nationalhymne empfunden wurde. Die russische Verwaltung verbot folgerichtig nach dem Bekanntwerden des Stückes weitere Aufführungen in Finnland, aber sein Siegeszug war nicht mehr aufzuhalten. Durch die Europatour der Orchestervereinigung, die auch zur Weltausstellung 1900 in Paris führte, erlangte „Finlandia“ internationale Bekanntheit.

Die emotionale Aussage der Tondichtung ist klar: Anfangs düster und drohend, dann hymnisch, stolz und immer siegesgewisser steigert sich die Musik bis hin zum triumphalen Finale.

Gisela Kuhlmann

SUITE FOR CLARINET & ORCHESTRA

„PAROLES“

Dia Succari

I. Parole des abimes au soleil

II. Parole de l'arbre au vent

III. Parole du matin à la rose

Dia Succari (* 1938 in Aleppo, Syrien; † 2010 in Suresnes, Frankreich) verließ seine Heimat bereits mit 13 Jahren, um am Pariser Konservatorium zu studieren. Dort wurde er unter anderem von Manuel Rosenthal und Olivier Messiaen in Dirigieren, Komposition und Musiktheorie unterrichtet. Darüber hinaus studierte er intensiv den Maqam, das modale System, welches traditioneller arabischer Musik zu Grunde liegt. Succaris Lehrer Messiaen schrieb über seinen Schüler, dass dieser die Rhythmen und Modi der arabischen Musik verwende, ohne jemals in die Falle zu tapen, folkloristische Musik zu imitieren.

Diese subtile Verknüpfung westlicher Moderne, französischer Raffinesse und arabischer Tradition kommt in Succaris Paroles stark zum Ausdruck. Die dreisätzige Suite für Klarinette und Orchester vertont die Rede der Abgründe an die Sonne (Parole des abimes au soleil), die Rede des Baumes an den Wind (Parole de l'arbre au vent) sowie die Rede des Morgens an die Rose (Parole du matin à la rose).



Dia Succari

Arnd Obert

MÁ VLAST – MEIN VATERLAND

Bedřich Smetana

- 1) *Vyšehrad*
- 2) *Vltava – Die Moldau*
- 6) *Blaník*

Bedřich Smetana (1824–1884) gilt heute als Schöpfer der tschechischen Nationalmusik. Sein sechsteiliger Orchesterzyklus „Ma Vlast“ ist längst nationales Kulturgut geworden und allgegenwärtig:

Das Harfenmotiv am Anfang des ersten Teils wird im Hauptbahnhof Prag vor jeder Lautsprecherdurchsage eingespielt, ebenso als Pausenzeichen im Kultursender des Tschechischen Rundfunks, der bezeichnenderweise „Vltava“ (Moldau) heißt. Die Glocken der Kirche Peter und Paul auf dem Burghügel Vysehrad spielen jeden Mittag das Moldau-Thema. Und das gesamte Werk wird seit 1946 alljährlich zu Beginn des Musikfestivals „Prager Frühling“ an Smetanas Todestag, dem 12. Mai, aufgeführt.

Die ersten vier Teile seines Zyklus schrieb Smetana zwischen 1874 und 1875. Erst vier Jahre später – er war bereits vollständig ertaubt – begann er, zwei weitere Teile zu komponieren, die ebenfalls als sinfonische Dichtungen angelegt waren.

„Ma Vlast“ entstand in einer Zeit des sich entwickelnden Nationalbewusstseins. Schon bei seiner ersten Aufführung 1882 wurde das Werk als politische Stellungnahme gegen die österreichisch-habsburgische Fremdherrschaft empfunden. Nach dem Ende des ersten Weltkriegs 1918 wurde „Ma Vlast“ in der jungen Republik regelmäßig zu Staatsakten und anderen wichtigen Feierlichkeiten gespielt. Während der deutschen Besatzung 1939 – 1945 wurde der Zyklus anfangs verboten, dann jedoch mit der Auflage gestattet, in Programmheften und Zeitungsartikeln jeglichen Hinweis auf die Intention des Werks zu unterlassen.

Seit 1946 ist „Ma Vlast“ wieder fester Bestandteil des Konzertrepertoires in ganz Europa und weltweit. 1946 gründete der tschechische Dirigent Rafael Kubelik das Musikfestival „Prager Frühling“ und dirigierte zur Eröffnung „Ma Vlast“. Nach dem kommunistischen Putsch 1948 verließ Kubelik die damalige Tschechoslowakei. Erst 1990, nach der Samtenen Revolution, kehrte er hochbetagt auf Einladung des Präsidenten Vaclav Havel zurück, um den gesamten Zyklus auf dem Festival zu dirigieren, das er 44 Jahre vorher gegründet hatte.

Mit dem befreundeten Dichter Vaclav Zeleny verfasste der Komponist programmatische Erläuterungen zu den sechs Teilen des Zyklus, von denen das COLLEGIUM MUSICUM die Teile eins, zwei und sechs aufführt.

Vyšehrad („hohe Burg“) ist eine mittelalterliche Fürstenburg südlich der Prager Neustadt, die in der tschechischen Literatur oft als nationales Hoffnungssymbol begriffen wurde, als Böhmen und Mähren noch Teile des habsburgischen Vielvölkerstaats waren. Zeleny schreibt dazu in knappen Erläuterungen:

Die Harfen der Wahrsager beginnen, ein prophetischer Gesang über die Ereignisse in Vysehrad, über den Ruhm und die Herrlichkeit, Turniere und Schlachten, bis zum endgültigen Verfall und Untergang. Das Werk endet mit einem elegischen Ton (Nachgesang der Barden).

Das Vysehrad-Motiv, das anfangs von der Harfe gespielt und dann in vielfacher Form verarbeitet wird, taucht auch am Ende der Sätze Vltava und Blaník auf.

Zum zweiten Teil, der in Rondoform komponierten **Vltava** (Moldau), bemerkt Zeleny:

Man belauscht ihre ersten zwei Quellen, die warme und die kalte Vltava, verfolgt dann die Vereinigung beider Bäche und den Lauf des Vltava-Stromes über die weiten Wiesen und Haine, durch Gegenden, wo die Bewohner gerade fröhliche Feste feiern. Im silbernen Mondlicht führen Wassernymphen ihre Reigen auf, stolze Burgen, Schlösser und ehrwürdige Ruinen, mit

den wilden Felsen verwachsen, ziehen vorbei. Die Vltava schäumt und wirbelt in den Stromschnellen zu St. Johannes, strömt in breitem Flusse weiter Prag zu, die Burg Vysehrad taucht auf. Die Vltava strebt majestätisch weiter, entschwindet den Blicken und ergießt sich schließlich in die Elbe.“

Immer wieder erklingt zwischen den einzelnen Episoden das wiegende Moldau-Thema. In seiner volkstümlichen Einprägsamkeit erinnert es an viele europäische Volkslieder (auch an ‚Alle meine Entchen‘ – in Moll!). Kurz vor dem Ende des Satzes ertönt machtvoll das Vysehrad-Thema, das dann wieder im letzten Satz zu hören ist.



Bedřich Smetana

Blanik – Der Berg der Hussiten. Bis heute gelten der Kirchenreformer Jan Hus und seine Anhänger, die Hussiten, bei Tschechen gleich welcher Konfession als Nationalhelden. Bereits im fünfzehnten Jahrhundert hatte Hus durch seine Bibelübersetzung und seine Schriften viel zur Entwicklung der tschechischen Schriftsprache und damit zur Entwicklung eines tschechischen Gemeinschaftsgefühls beigetragen.

Als Hus 1415 auf dem Konzil in Konstanz als Ketzer verbrannt wurde, löste die Nachricht von seinem Tode in seiner Heimat eine Welle der Empörung aus. Die folgenden Kriegshandlungen hatten außer religiösen

Ursachen auch den Charakter eines national-tschechischen Freiheitskampfes. In den Kampf zogen die Hussiten mit dem kraftvoll gesungenen Choral:

*Die Ihr Gottes Kämpfer seid/
und seiner Gebote/
erbittet Gottes Hilfe und glaubt an ihn/
damit Ihr schließlich/
mit ihm siegen werdet.*

Dieser beim Vormarsch gesungene Choral muss nach zeitgenössischen Berichten einen so starken Eindruck gemacht haben, dass die Gegner anfangs völlig eingeschüchtert in die Flucht geschlagen wurden. Erst Jahre später war es möglich, die Hussiten nach Böhmen zurückzudrängen. Ihre letzte Zuflucht war der Berg Blanik. Die musikalische Fortsetzung der historischen Ereignisse wird von Zeleny als Programm für diesen letzten Satz beschrieben:

„Nach ihrer Unterwerfung zogen sich die hussitischen Streiter in das Innere des Berges Blanik zurück, wo sie in tiefem Schlaf des Augenblickes harren, da von der bedrohten Heimat an sie der Ruf ergehen wird, zu deren Verteidigung wieder zu den Waffen zu greifen. (...) Auf der Basis dieser Melodie (des Hussitenchorals) entwickelt sich die Auferstehung der Tschechischen Nation, ihr zukünftiges Glück, ihre kommende Größe! Diese siegreiche Hymne, zu der das gesamte Volk aufmarschiert, beschließt die Komposition und damit die ganze Reihe der Sinfonischen Dichtungen ‚Mein Vaterland‘. Als kleines Intermezzo klingt in diesem letzten Teil auch vorübergehend eine Idylle auf, wenn die Landschaft um den Berg Blanik herum kurz geschildert wird, ein kleiner Hirtenjunge auf seiner Schalmei bläst und das Echo im weiten Umkreis dessen Weisen zurückschickt.“

Aber außer dem Hussitenchoral erklingt gegen Ende des Werks machtvoll und in einer Art Apotheose das königliche Thema der Burg Vysehrad.

Gisela Kuhlmann

HEIMAT – WAS IST DAS FÜR MICH?

Gedanken von Orchestermitgliedern

Alle diese vortrefflichen Menschen, zu denen Sie nun ein angenehmes Verhältnis haben, das ist es, was ich eine Heimat nenne.

Johann Wolfgang von Goethe

...

Oft werde ich gefragt, 'wo kommst du her?'

Meist antworte ich: Ich bin Frankfurter, mein Vater ist Palästinenser und meine Mutter ist Deutsche. Für viele Menschen beantwortet das die Frage, allerdings ist es für mich ein ständiger Prozess die eigene Identität zu ergründen.

Heimat ist da, wo ich mich zuhause fühle, jedoch bin ich als Musiker sehr viel unterwegs und habe in vielen verschiedenen Städten Deutschlands gelebt. Jede mit ihrer eigenen Kultur, in denen Menschen mit unterschiedlichsten Mentalitätsmerkmalen leben. Dort, wo man sich wohl und willkommen fühlt, ist man zuhause! Heimat kann auch an sehr vielen verschiedenen Orten zugleich sein, da man sich den Menschen, der Kultur, dem Ort oder der Geschichte nahe fühlt.

Heimat bedeutet einerseits Herkunft und die emotionale Beziehung zu einem Ort, aber auch Zugehörigkeit und das ist meiner Erfahrung nach ein sich stetig verändernder Zustand.

Jussef Eisa

„Du hast dich gut gemacht in der Fremde“, sagt meine Mutter an ihrem 80. Geburtstag zu mir. Da lebe ich schon fast 40 Jahre in der „Fremde“, und das heißt dann wohl: nicht in der Heimat. Die Fremde ist 200 Kilometer von der Heimat entfernt. Diese Fremde ist mir sehr vertraut. Meine Freundinnen und Freunde leben hier in der Region, auch die Herkunftsfamilie meines Mannes. Ich hatte hier den besten Oboen-Unterricht aller Zeiten. Ich weiß, wo ich am besten einkaufen gehe, habe eine Lieblingsbuchhandlung, sogar einen Lieblingsfriedhof. Das sprachliche Idiom meiner Herkunftsregion hört man schon lange nicht mehr. Ich höre an einzelnen Wendungen, ob jemand in derselben Gegend aufgewachsen ist wie ich. Wenn ich meine Mutter besuche, sage ich schon lange nicht mehr „nach Hause fahren“ – nicht nur, weil ich in Hannover zu Hause bin, sondern auch, weil ich nach dem Abitur raus wollte aus der Kleinstadt, aus dem Münsterland, aus sozialer Kontrolle, aus dem heimeligen Ambiente, in dem jeder jeden kennt und weiß, was er von Familien und Namen zu halten hat. Ich wollte ein unbeschriebenes Blatt sein, wollte Platz haben um mich herum für Neu-Beschreibungen und für neue Erfahrungen. Dass ich für diese gewonnene Freiheit einen Preis bezahle, nämlich etwas fremd zu werden in der eigenen Vergangenheit, hat sich so ergeben. Ich bemerke diesen Preis erst jetzt. Manchmal muss ich lange nachdenken, um eigentümliche Kommunikationen zu entschlüsseln oder die Ursache von Missverständnissen zu errahnen, manchmal kostet es Mühe. Meistens aber bin ich dankbar, weil ich weiß: Ich wäre nicht die, die ich bin, wenn ich in der „Heimat“ geblieben wäre.

Bärbel Husmann (Oboe)

Heimat? Ein Ort? Ein Geruch? Ein Bild? Eine oder mehrere Personen? Was, wenn man in dem Platz, den man als Heimat bezeichnet nicht angenommen wird? Kann man mehrere Heimaten haben? Kann man eine neue Heimat aufbauen?

Heimat kann vieles sein und Heimat kann nichts sein. Wohin soll man zurückkehren, wenn die geglaubte Heimat, das Geborgensein zerstört wurde, nicht mehr erreichbar ist? Wenn Menschen in ihrer Heimat nicht als zugehörig, sondern als fremd wahrgenommen werden und in die andere vermeintlich zweite Heimat ebenfalls nicht hineinpassen?

Der Begriff "Heimat" bekam vor allem in den letzten Jahren nochmals einen Schub an negativer Konnotation. Von bestimmten Gruppen wird er mit etwas Nationalistischem, Faschistischem und Völkischem verbunden, was den Begriff Heimat überschattet.

Heimat ist ein Gefühl. Es können schöne, aber auch schlimme Erinnerungen oder Erlebnisse sein, weshalb man nicht mehr in die Heimat zurückkehren möchte. Es ist eine Art Freiheit etwas als Heimat bezeichnen zu können und dorthin zurückkommen zu können auch.

Yassin Sowe (Viola)

Hannover ist mir vertraut. Aber Heimat,... das ist für mich Europa. Wenn im Hauptbahnhof Prag vor jeder Lautsprecheransage das Thema von Smetanas Vyschrad erklingt, wenn die Sonne über dem Onegasee in Karelien untergeht, und wenn mir in den Karpaten eine ungarische Wandergruppe begegnet, bin ich zuhause. Aber wenn Notre Dame de Paris brennt, wird mir ein Stück Heimat zerstört.

Gisela Kuhlmann (Violoncello)

Bei diesem Begriff fielen mir zuerst meine Großmutter und -Tante ein, die oft von ihrer verlorenen Heimat Ostpreußen erzählten. Dann dachte ich an mein eigenes Empfinden – für mich ist Heimat nicht nur ein Gebiet oder Land, es ist zum Beispiel ein Meer – die Nordsee, der Atlantik, das Mittelmeer – oder ein Fluss – die Weser, die Hase, der Main – oder Städte wie Bremen, Frankfurt, Hannover, Osnabrück, Krakau, Amsterdam, Rom, Neapel, Freiburg, Edinburgh, Münster. Auch bei Ländern, in denen ich mich heimisch fühle, komme ich auf eine Liste – Deutschland, Dänemark, Italien, Polen, Portugal, Russland, Großbritannien. Vielleicht ist Heimat ein Gefühl, das man in sich trägt.

Christine Baltz (Viola)

Das Gefährliche an dem Begriff "Heimat" ist, dass er missbraucht wird, um vermeintlich zu definieren, wer dazu gehört und wer nicht. Heimat wird in diesem Zusammenhang leider häufig immer noch mit nationalstaatlichen Grenzen gleichgesetzt. Dabei macht sich Zugehörigkeit doch gar nicht an nationalstaatlichen Grenzen fest. Ich fühle mich einer progressiv denkenden polnischen Musikstudentin in ihrem Lebensstil oder in ihrem Alltag mitunter wesentlich näher, als einem konservativ denkenden niedersächsischen Landwirt kurz vor dem Ruhestand. Zugehörigkeiten sind vielfältig und divers, ich kann mehrere gleichzeitig spüren, auch widersprüchliche. Genauso sollte auch das Verständnis von dem sein, was ein Heimatgefühl in Menschen auslöst.

Julia Wurzel (Violine)

JUSSEF EISA

KLARINETTE

Jussef Eisa, geboren 1985 in Frankfurt am Main, studierte an der Hochschule für Musik Detmold bei Prof. H.-D. Klaus und Prof. Thomas Lindhorst. Derzeit ist er beim Boulez Ensemble Berlin tätig.

Erweiternde Erfahrungen machte Eisa in internationalen Meister- und Kammermusikursen bei namhaften Professoren und Musikern, u.a. bei Prof. Francois Benda, Prof. Nobert Kaiser, Matthias Glander, Eberhardt Feltz und Pierre Boulez. Als Kammermusiker ist er in verschiedenen Ensembles tätig, wie dem Ensemble Kommas (Köln) und dem neu gegründeten Boulez Ensemble. Besonders prägend ist die intensive Zusammenarbeit mit seinem Mentor Daniel Barenboim und die kammermusikalische Zusammenarbeit mit internationalen Künstlern wie Lisa Batiashvili, Guy Braunstein, Mathieu Dufour, Radek Baborak, Kian Soltani, Denis Kozhukin, Sir Simon Rattle und

Francois Xavier-Roth. Von 2010–2012 war er Akademist an der Bayerischen Staatsoper, wo er anschließend ein Jahr lang als stellvertretender Solo-Klarinettist engagiert war. Die gleiche Position hatte er anschließend an der Staatsoper unter den Linden Berlin inne, wo er als Solo Klarinettist an einer Japan Tournee mit dem Bruckner Zyklus teilnahm. Regelmäßige internationale Auftritte mit dem West-Eastern Divan Orchestra unter Leitung von Daniel Barenboim brachten ihn 2012 als Solist bei den BBC Proms mit 'Dialogue de l'ombre double' von Pierre Boulez auf die Bühne. Als Gast arbeitet er regelmäßig mit namhaften Orchestern, wie dem NDR Elbphilharmonie Orchester, der Kammerphilharmonie Bremen und dem HR Sinfonieorchester, sowie den Dirigenten Zubin Mehta, Kent Nagano, Kirill Petrenko und Daniel Barenboim zusammen.



SÖNKE GROHMANN

DIRIGENT

Sönke Grohmann, Jahrgang 1988, studierte von 2009 bis 2015 Schulmusik mit Querflöte als Hauptfach an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg und schloss das Studium mit dem Master erfolgreich ab. Darauf aufbauend studierte er von 2015 bis 2017 den Master-Studiengang Chor- und Ensembleleitung an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover bei Prof. Frank Löhr. Darüber hinaus erhielt Grohmann einige wichtige Impulse in Dirigierstunden bei Ulrich Windfuhr, Nicolás Pasquet und Thomas Posth.

Als Dirigent arbeitet Grohmann mit verschiedenen Orchestern und Chören: Unter anderem mit der *Akademischen Orchestervereinigung Göttingen* und dem COLLEGIUM MUSICUM der Leibniz Universität Hannover. Als Chorleiter arbeitete Grohmann von Oktober 2016 bis Juli 2017 mit der *Altonaer Singakademie*. Seit September 2018 übernimmt er die Leitung des *Jugend-Sinfonieorchesters Ahrensburg*.

Grohmanns Repertoire ist hauptsächlich in der Orchesterliteratur der Romantik anzusiedeln. Daneben widmet er sich jedoch auch mit großem Interesse der Neuen Musik. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die Uraufführung einer Auftragskomposition für Chor und Orchester der Universität Hannover anlässlich des Leibniz-Jubiläums im Jahr 2016. Geschrieben wurde dieses Werk vom Hamburger Komponisten Fredrik Schwenk.

Im Wintersemester 2016/17 und im Sommersemester 2017 übernahm Grohmann vertretungsweise einen Lehrauftrag im Fach Dirigieren an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg und seit dem Wintersemester 2018/19 ist er als Dozent für Orchesterleitung an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover tätig.



©studioline

COLLEGIUM MUSICUM

SINFONIEORCHESTER DER LEIBNIZ UNIVERSITÄT HANNOVER

Vom Erstsemester über die Professorin, vom Berufsmusiker bis zur Laienmusikerin – das COLLEGIUM MUSICUM der Leibniz Universität Hannover vereint die unterschiedlichsten Menschen in ihrer Liebe zur Musik und der Freude am Zusammenspiel. Die insgesamt etwa 60 aktiven Mitwirkenden des Sinfonieorchesters setzen sich aus Studierenden, Angehörigen der Leibniz Universität Hannover sowie weiterer hannoverscher Hochschulen zusammen.

Mit der musikalischen Arbeit und dem kulturellen Engagement ist das COLLEGIUM MUSICUM nicht nur ein sozialer Treffpunkt innerhalb der Leibniz Universität, sondern leistet auch einen Beitrag zum Musikleben

auf dem Campus und darüber hinaus. Regelmäßig bietet das Orchester jungen Instrumentalist*innen ein Podium, um Konzerterfahrung an ihrem Soloinstrument zu sammeln. Seit April 2014 spielt das Orchester unter der künstlerischen Leitung von Sönke Grohmann.

Das COLLEGIUM MUSICUM gibt am Ende jeden Semesters Konzerte in Hannover und der Region. Die wöchentliche Probenarbeit wird ergänzt durch Projekte mit anderen studentischen Initiativen oder Organisationen oder auch durch gemeinsame Orchesterreisen. Die Proben finden während der Vorlesungszeit montagabends im Souterrain der Hauptmensa der Universität statt (Callinstraße 23).



© Thomas Ohlendorf

ORCHESTER

1. VIOLINE

Esther Humann-Ziehank
Gesina Johannink-Gehnen *
Tilman Kingreen
Christian Kollewe
Almut Leykauff-Bothe
Anastasia Lunkova
Anja Marquardt
Yao Pei
Sabine Schneekloth
Adam Unger *

2. VIOLINE

Barbara Brix
Johannes Carolus
Elisa Chludzinski *
Jelena Erdmann
Susanne Halberkamp
Zora von Hippel
Barbara Meyer *
Sabine Ronge
Mariam Rüdiger
Laura Schneider
Ima Elisabeth Thume
Julia Wurzel

VIOLA

Christine Baltz
Daphne DeTemple
Barbara Fährmann
Marie Dorothee Frost *
Norbert Heidgen
Tabea Mayenberger *
Gudrun Nitschke
Nora Schirmer
Antje SeiBelberg
Frances Sherwood-Brock
Yassin Sowe
Viola Vogt

VIOLONCELLO

Lisa Burandt
Friedrich Dinkelacker
Rebecca Dorsch
Markus Gehnen *
Almut Hentschel *
Gisela Kuhlmann
Ortrud Schlichting-Seidel

KONTRABASS

Petra Jacobsen *
Javier Lastra Bravo
Hartmut Stützel
Maria Szymanowski

*StimmführerIn

FLÖTE

Joachim Escher
Clara Grimm
Svenja Rechter

OBOE

Bärbel Husmann
Jana Lohmann
Christian Schleier

KLARINETTE

Mariella Hahn
Anat Schaper
Markus Stocker

FAGOTT

Beate Binder
Witold Furmanowicz

HORN

Stefan Disselkamp
Arndt Obert
Dirk Rubke
Matthias Messmer a.G.

TROMPETE

Joachim Frost
Lennart Graf
Cay Lienau

POSAUNE

Alexander Abs
Hannes Dewes
Felix Krumme

HARFE

Anne Serger

PAUKE

Lia Rebecca Springer a.G.

SCHLAGWERK

Nils Grammerstorf a.G. (Ahrensburg)
Simon Madeia a.G. (Hannover)
Christoph Wirtz a.G.

KONZERTE IM SOMMERSEMESTER

Unser nächstes Konzert in Hannover wird
am **Sonntag, den 28. Juni 2020**
im Lichthof der Leibniz Universität stattfinden.

MITSPIELER GESUCHT

Wer hat Lust bei uns mitzuspielen?
Interessierte können sich gerne bei Anat Schaper melden:

mitspielen@collegium-musicum-hannover.de

FREUNDKREIS DER LEIBNIZ UNIVERSITÄT HANNOVER

Wir sind eine Sektion der Leibniz Universitätsgesellschaft Hannover e.V.
Mit einem Vereinsbeitritt unterstützen Sie unsere Arbeit.

www.leibniz-universitaetsgesellschaft-hannover.de

Wir danken allen unseren Unterstützer*innen, ebenso der Leibniz Universität Hannover!

IMPRESSUM

IMPRESSUM & REDAKTION	Gisela Kuhlmann Sönke Grohmann Arndt Obert Anna Ohlendorf (v.i.S.d.P.)
SATZ UND GESTALTUNG	Antje SeiBelberg
TITEL	Antje SeiBelberg Lisa Burandt
PLAKAT	Lisa Burandt Anna Ohlendorf

COLLEGIUM MUSICUM

Sinfonieorchester der Leibniz Universität Hannover
Welfengarten 1, 30167 Hannover
www.collegium-musicum-hannover.de

